Schwebende Zukunft

Autor(en): **Ringelnatz, Joachim**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Päpstliche Herausforderung

So steht in einer großen Zeitung zu lesen. Was ist da geschehen? Hat der Papst den kriegslustigen irischen Pastor zum Zweikampf herausgefordert? Haben die Calvinisten den Besuch des Papstes als Herausforderung angesehen? Denn das Wort Herausforderung ist nun einmal ganz eindeutig, und wer es nicht versteht, dem sei mit dem gleichbedeutenden Wort Provokation gedient.

Doch nein, der Schreibende meint es – im Gegensatz zu der deutschen Sprache – ganz anders:

‹... und zugleich ist dieser Genfer Besuch eine Herausforderung des Papstes an die Umwelt: an die nichtkatholischen Christen, die Ablehnung zurückzustellen, aber auch an die konservativen Kräfte seiner eigenen Kirche ...›

Mit einem Wort – dem richtigen – es ist eine Aufforderung.

*

‹Die eigentliche Neuerung wird hingegen mit der Schaffung der C-Linie vollzogen. Mit einer Ladenkette eigenen Profils soll in den städtischen Ballungszentren, wo die .... bisher untervertreten war, eine neue Verkaufsfront errichtet werden. Der Detaillist als Franchise-Nehmer schließt mit der .... als Franchise-Geber einen Vertrag ab, der ihn verpflichtet .... seine Verkaufs- und Dienstleistungspolitik auf die vorgeschriebenen Ziele auszurichten, seine Warenbezüge vollumfänglich bei der .... zu tätigen, sein Geschäft optisch und werbemäßig ganz in den Dienst eines klar umrissenen Image zu stellen.›

Da werden Werber zu Hyänen und Computer zu Schmöcken!

*

‹Gesucht freundliche, herrliche Serviertochter. Höherer Dienst und nettes Arbeitsklima ...›

Welche höheren Dienste kann man von einer herrlichen Serviertochter verlangen?

*

‹... als junger, aber erfahrener und ideenreicher Innenarchitekt ist mir eine schöpferische Begabung, ein besonderes Flair gegeben ... Sonderwünsche sind mir eigen.›

Die schöpferische Begabung und das besondere Flair erstreckt sich sogar auf die höchst individuell behandelte Grammatik. Und der noch dazu fett gedruckte Satz von den Sonderwünschen verlangte doch eine nähere Erklärung. Hat der Innenarchitekt die Sonderwünsche? Oder sind es die Sonderwünsche des Kunden, die ihm ‹eigen› sind.

*

Eine Wohltat sind fast durchwegs die politischen Artikel Salvador de Madariagas. Wie wäre es aber, wenn man ihren Sinn nicht erst durch eine allzu ‹eigene› Uebersetzung hindurch erraten müßte? Einmal, vor Jahren, hieß es zum Beispiel:

‹Die Unbeliebtheit der Vereinigten Staaten ist nichts weniger als eine Katastrophe ...›

Zum Glück weiß der erfahrene Zeitungsleser, daß die Redaktionen das ‹nichts weniger› grundsätzlich nichts weniger als richtig verwenden, und so erriet er, daß die Unbeliebtheit der Vereinigten Staaten nichts Geringeres ist als eine Katastrophe.

Diesmal ist es ein Artikel mit dem fragwürdigen Titel ‹Abgestiegene Giganten› – in welchem Hotel sind sie abgestiegen? – der es einem nicht ganz leicht macht, bis zu Madariagas Gedanken vorzudringen.

‹Beide *minderten* sie im Frieden wieder ...› nämlich Churchill und de Gaulle ihre historische Größe. ‹Beide waren in ihrer *Essenz* Politiker ...› Das englische *essence* wäre doch wohl mit Wesen zu übersetzen. ‹... und drehte einer Macht, die ihm nicht paßte, den Rücken zu ...› Wahrscheinlich kehrte er ihr den Rücken, was gewiß nicht weniger wirksam war, als ihr den Rücken zuzudrehen. ‹Als sein Land *am* Höhepunkt ...› Ein Fehler, den man sonst vor allem in österreichischen Landen findet, statt ‹auf dem› ‹am› zu sagen und zu schreiben. ‹... trotz der kalten, wenn auch *weisen* Undankbarkeit ...› «Denn ich bin klug und weise», singt der Bürgermeister in ‹Zar und Zimmermann›. Die Undankbarkeit aber dürfte doch wohl nur klug gewesen sein. ‹Dann kam er an die Macht zurück ... und schien den Krieger in sich selbst ausgewachsen zu haben ...›

Armer Madariaga! Armer Leser!

*

‹Eigenwilliges Landhaus ...›, ein Landhaus, mit dem nicht gut Kirschen essen ist, was bei den jetzigen Kirschenpreisen ohnehin nicht lockt. Kein Wunder, daß die Eigenwilligkeit mit einer Monatsmiete von Fr. 2930 zu bezahlen wäre.

*

Und nun ganz fern von Anzeigen, Uebersetzungen und dergleichen Freuden folgende Lesefrucht:

Und es grüßen selbst die eiligen
Moldauwellen den Hradschin,
von der Brücke sehn die Heiligen
ernst auf ihn.

Rilkekenner werden selbstverständlich auf den ersten Blick den Dichter erraten haben. Kenner von Prag dagegen werden einiges einzuwenden haben. Die Heiligen auf der Karlsbrücke haben ihre Blicke keineswegs dem Hradschin zugewandt oder doch höchstens eine Minderheit von ihnen. Und mit den eiligen Moldauwellen hat es eine eigene Bewandtnis. Man kann längere Zeit auf den Fluß hinunterschauen, ohne zu erkennen, in welche Richtung er fließt. Gar so eilig haben es also die nicht vorhandenen Wellen anscheinend nicht, den Hradschin zu grüßen, im Gegenteil, sie können sich offenbar nicht von seinem Anblick trennen. Bei allem Respekt muß doch festgestellt werden, daß hier der Reim – eiligen, Heiligen – der Vater des Bildes war, das mit der Realität aber auch gar nichts zu tun hat.

N. O. Scarpi

Schwebende Zukunft

Von Joachim Ringelnatz

Habt ihr einen Kummer in der Brust
Anfang August,
seht euch einmal bewußt
an, was wir Kinder übersahn.

Da schickt der Löwenzahn
seinen Samen fort in die Luft.
Der ist so leicht wie Duft
und sinnreich rund umgeben
von Faserstrahlen, zart wie Spinneweben.

Und er reist hoch über euer Dach,
von Winden, schon vom Hauch gepustet.
Wenn einer von euch hustet,
wirkt das auf ihn wie Krach,
und er entweicht.

Luftglücklich leicht.
Wird sich sanft wo in Erde betten.
Und im Nächstjahr stehn
dort die fetten, goldigen Rosetten,
Kuhblumen, die wir als Kind übersehn.

Zartheit und Freimut lenken
wieder später deren Samen Fahrt.
Flöge doch unser aller Zukunftsdenken
so frei aus und so zart.